

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 89 (2011)
Heft: 12

Artikel: Australien im Baselbiet
Autor: Novak, Martina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Australien im Baselbiet

Bild: Renate Wernli



Kängurus sind keine Haustiere, trotzdem werden sie in der Schweiz immer beliebter. Jeannette Egli aus Nenzlingen BL lebt seit zwanzig Jahren mit den australischen Beuteltieren und entdeckt immer Neues.

«Jöö, lueged, wies usegüggset!» Jeannette Egli ist auch nach zwanzig Jahren, in denen sie Wallabys hält und ihnen manchmal als Mutterersatz dient, hungerissen vom Anblick der putzigen Tiere. Vor allem, wenn diese den Nachwuchs im Beutel herumtragen. Wallabys sind eine kleine Känguru-Art. Bei Tierfreunden, Farmern und Tierparkbesitzern sind die anpassungsfähigen Exoten beliebt: Immer mehr Privatleute wollen Wallabys halten oder gar züchten. «Das ist nicht so leicht», erklärt Jeannette Egli, die zukünftige Halter ausbildet. «Grundvoraussetzung ist ein Gehege von mindestens 250 Quadratmetern für eine Gruppe von bis zu fünf Tieren. Ausserdem ein winterfester Stall mit Schlupfecken, der äusserst sauber gehalten werden muss.»

Hundebesitzer sollten den Traum von eigenen Kängurus begraben. Selbst wenn

die Beuteltiere durch einen Zaun von anderen Vierbeinern getrennt seien, stresse sie die Anwesenheit und das Gebell von Hunden derart, dass sie davon häufig die «dicke Backe» bekämen, eine typische, schwerwiegende Känguru-Krankheit.

Vor allem aber dürfe man nicht meinen, dass man mit den Wallabys Haustiere zum Streicheln und Kuschneln angeschafft habe, betont die Wallaby-Expertin. Das ergebe sich nur in ganz seltenen Fällen, wenn die Jungtiere von Hand aufgezogen würden. «Diese sind aber meistens von Natur aus schwächer und haben eine kürzere Lebenserwartung», sagt Jeannette Egli mit Tränen in den Augen.

Fünfmal schon hat sie ein winziges Wallaby-Baby mit spezieller, aus den USA importierter Känguru-Pulvermilch durchgeschöpft und monatelang in einem speziell angefertigten Tragesack mit sich

herumgetragen. Die Tiere waren zutraulich, hüpfen im Haus umher und liessen sich streicheln. Als eines aber eingeschläfert werden musste, erlebte die menschliche Känguru-Mutter dies als Drama.

Aufs Känguru kam die 54-jährige ehemalige Zirkusartistin, als sie von einem Wallaby-Pärchen erfuhr, das vom Halter nicht mehr gewollt war und getötet werden sollte. Innert kürzester Zeit musste sie sich alles über Haltung und medizinische Versorgung der scheuen Tiere aneignen. «Das war nicht einfach», erinnert sie sich. «Vor zwanzig Jahren gab es ja noch kein Internet.» Die engagierte Tierfreundin und Vegetarierin stellte sich der Herausforderung aber gerne. Immerhin hatten sie und ihr Mann Hans, ehemaliger Raubtierdompfeur, auf ihrem Grundstück in Nenzlingen BL schon Wildtiere wie Löwen und Schimpansen beherbergt und damit vor dem Tod gerettet.

Die finanziellen Mittel für den Unterhalt ihrer tierischen Mitbewohner erarbeiten sich die Eglis mit einem Hüpfburgenverleih und Teilzeitjobs. Von den Bauern im idyllischen Dörfchen kriegen sie günstiges Heu, von Grossverteilern unverkaufte Früchte und Gemüse, die neben Pferdefutter und Kaninchenpellets auf dem Speiseplan der Wallabys stehen.

Noch ist nicht Fütterungszeit für Molly, Whity, Mandy, Flocke, Cheyenne und ihren Nachwuchs. Die dämmerungsaktiven Wallabys sitzen wie Osterhasen entspannt auf der Wiese und lassen sich die Nachmittagssonne aufs braune oder – selten – weisse Fell scheinen. Zwei mehrere Monate alte und entsprechend grosse Jungtiere wagen sich immer wieder neugierig aus dem mütterlichen Beutel heraus, um sich umgehend wieder hineinzuzwängen. Wenn die bewusst namenlosen Jungen ein bestimmtes Gewicht erreichen und «flügge» sind, werden sie an gute Plätze verkauft – aus Platzgründen und weil Albino-Bock Whity keine männliche Konkurrenz im Gehege duldet. **Martina Novak**

Tierische Freundschaft Haben Sie einen vierbeinigen oder gefiederten besten Freund? Eine Freundin mit Schuppen, Flossen oder acht Beinen? Eine Senta oder eine Mimi, einen Rex oder einen Nero?

Wenn Sie von Ihrem tierischen Freund erzählen und sich mit ihm gemeinsam fotografieren lassen möchten, dann schreiben Sie bitte ein kurzes Mail an info@zeitlupe.ch oder einen kurzen Brief an:

Redaktion Zeitlupe, Stichwort «Tierische Freundschaft», Postfach 2199, 8027 Zürich. Wir nehmen gerne mit Ihnen Kontakt auf.